

Interview Transcript II

British Columbia and Canada Through Arriving Eyes

UBC Library

Humanities and Social Sciences Division

Walter C. Koerner Library

1958 Main Mall

Vancouver, BC Canada V6T 1Z2

Transcript of interview conducted November 12, 2015, with:

GUENTHER & ANTJE SCHRACK

Vancouver, BC, Canada

by:

MARC STOECKLE

Notes

Recording

The recording has been deleted at the request of the interviewees.

Transcript

The transcript has been edited by the interviewees for clarity and style.

MARC STOECKLE

#0:0:00.0#

This interview is recorded for the purpose of the research project "British Columbia and Canada Through Arriving Eyes" by the University of British Columbia. It is November 12th, 2015, and the interview takes place in Vancouver, Kerrisdale. The interviewer is Marc Stoeckle, the research assistant of the project, and the interviewees are Antje und Guenther Schrack. Wollen wir am besten da weitermachen, wo wir gestern... #0:0:25.1#

ANTJE SCHRACK:

Ja, du hast mich... du hast mich überhaupt noch nicht aufgeholt... du bist ja erst in Calgary oder so...

#0:0:31.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja nun, ich wollte nochmal zurückgreifen auf die Zeit in Deutschland kurz nach dem... während des Krieges noch...während des Krieges, 1943, wurden wir von der Schule gebeten... wurden die Eltern gebeten, ihre Kinder auf's Land zu bringen... am besten mit den Kindern auf's Land zu ziehen, weil in Stuttgart die Luftangriffe zu stark wurden und,... ich vermute, zu viele Leute starben. Diejenigen, die keine Verwandten auf dem Lande hatten, es war egal, wo in Deutschland... irgendwo,... die wurden dann mit den Schulklassen verschickt, also evakuiert. Und das war der Fall für mich... ich kam nach Göppingen mit meiner Klasse. Da waren noch ziemlich viele Schüler von meiner Klasse, sie war um weniger als... die Hälfte geschrumpft, glaub ich. Wir waren also in Göppingen evakuiert, und ich wurde bei den Huttenlochens einquartiert. Das war ein Ehepaar, die zwei der drei Kinos in Göppingen besaßen, und da durfte ich einmal in der Woche umsonst... gratis ins Kino gehen. Der 13. Dezember 1943,... das war ein Tag, der war ein bisschen regnerisch... es war kein schöner Tag... ich glaube es, war ein Freitag,... war wieder Kinotag für mich. Ich ging hin und wurde dann gebeten, ob ich nicht in der Garderobe dem Garderobenfräulein helfen könnte, denn es war regnerisch. Ich half... jetzt erinnere ich mich auch wieder an den Film, das war ein reiner Propagandafilm. Nachdem der Film zu Ende war, habe ich mich natürlich dazu verpflichtet gefühlt, wieder zu helfen... ich hab' es gern getan, wieder in der Garderobe zu helfen, die Kleidung... die Mäntel zurückzugeben. Auf einmal knallte es, ich lag auf dem Boden, und ich sah eine Wolke von Rauch aufsteigen und guckte auf meine Beine, und mein linkes Bein stand ganz komisch quer nach... nach links heraus. Was geschehen war, war, dass das Garderobenfräulein die Koppel von einem

Soldaten... mit einer Handwaffentasche aus Versehen fallen gelassen hatte, die Pistole war nicht gesichert und ging los und die Kugel ging durch meine beiden Beine. Dabei habe ich Glück gehabt, denn der Schuss ging durch die Oberschenkel; links zerschmetterte er den Knochen, und rechts war es nur eine Fleischwunde. Ich wurde ins Krankenhaus gebracht und blieb dort sechs Monate lang, bis ich wieder genügend gesund war. Das war eine schwierige Zeit. Ungeheuer viel Eiter ist aus dem Bein geflossen; aber in Göppingen kannte man sich mit solchen Verletzungen aus, denn es waren viele verletzte Soldaten von der Front in Göppingen im Krankenhaus. Für mich war es ein Vorfall, der sicherlich mein Leben geprägt hat.... Meine Mutter besuchte mich zweimal in der Woche, und ich glaube jetzt noch, wenn sie nicht zweimal in der Woche gekommen wäre, hätte ich es lange nicht so gut überstanden, wie ich es überstanden habe. Ich musste dann wieder laufen lernen,... lief an zwei Stöcken zwei Jahre lang. Unsere Familie war dann wieder in Stuttgart, obwohl die Angriffe nicht aufgehört hatten... wir haben dann in voller Kleidung mit Stiefeln und Mänteln zum Schlafen im Bett gelegen, um schnell bereit zu sein, falls eine Angriffsmeldung kam. Die Meldungen wurden mit einem Kuckucksruf im Radio gemeldet. Ich setzte mich dann auf ein kleines Vierrad, das war ein... Spielzeug genannt ein Holländer, mit einem Hebel konnte man sich in Bewegung setzen. Meine Mutter zog mich damit in einen Bunker. Der war, ja... hier würde man sagen, drei Blocks entfernt. Ich weiss nicht wieviel Meter, vielleicht... 500 Meter oder zehn Minuten, na ja weniger... fünf Minuten... #0:4:38.4#

Wir haben viele Luftangriffe im Bunker überlebt.... Und nach dem Kriege... ja, da hatten wir weitere Schwierigkeiten... zum Beispiel wurden wir eines Tages einfach aus der Wohnung geworfen... sechs Wochen lang,... da Stuttgart in der Zwischenzeit von der amerikanische Armee übernommen worden war, und sie quartierten da Soldaten ein.... Wir Kinder haben uns dann mit den Soldaten befreundet, die waren auch bloss neunzehnjährig... ich war... wie alt war ich... 1945-46 war ich vierzehn, fünfzehn. Ich hatte schon etwas Englisch gelernt und habe es auf die Art und Weise geübt. Die neunzehnjährigen Soldaten hatten auch nichts dagegen. Das war wieder so eine Sache, einerseits, andererseits, einerseits positiv, aber andererseits auch negativ. Ja, dann wollte ich noch erzählen, der Schussbruch hinterliess ein kürzeres Bein, und ich bin mir nicht sicher, ob ich damit eigentlich einen grösseren Schaden erlitten habe, denn oft haben Menschen ein kürzeres Bein, ich bin nicht allein. Es sind 2½ cm in meinem Fall. Es kann sein... wir wünschten uns Kinder, und sie kamen nicht; da ist es eben nicht sicher, ob der Schussbruch nicht eine Nachwirkung hatte, dass er irgendwie nachhaltige Wirkungen im Körper verursacht hat... denn ich hatte zwölf Operationen und wurde damals mit... vielen Medikamenten behandelt... ich weiss es nicht... wir wissen's nicht.... Und dann wolltest du, dass ich weitererzähle von Calgary? #0:6:24.0#

ANTJE SCHRACK:

Ich glaube, wir waren... #0:6:25.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Erzählen.. von Calgary? Ja also... #0:6:29.3#

MARC STÖCKLE:

Wir waren schon... #0:6:29.3#

ANTJE SCHRACK:

schon in Zürich... #0:6:30.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, wir waren schon in Zürich... #0:6:33.5#

MARC STÖCKLE:

Nein, in Calgary und wir stoppten gestern, wo Sie dann die Stelle an der UBC gekriegt haben.. #0:6:37.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, so weit waren wir schon... #0:6:39.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja gut... #0:6:39.7#

ANTJE SCHRACK:

1967 sind wir schon... #0:6:42.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Stimmt. Dann hab' ich mich entschlossen... ja das hab' ich erzählt, ich hab' mich für Electrical Engineering entschlossen, nicht für Computer Science, weder an der UBC noch an Simon Fraser. Im nachhinein bin

ich ganz froh, denn die beiden neuen... die neue Uni einerseits und das neue Department bei uns an der UBC andererseits, die hatten also regelrechte Wachstumsschwierigkeiten. Organisationen sind wie ein Mensch... das ist erstaunlich, aber so ist es... weil sie aus... einer Menge Menschen bestehen. Sie durchlaufen eine Geburt und eine Zeit der Rebellion wie ein Teenager, bevor sie schliesslich... was heisst mature auf deutsch... #0:7:31.8#

ANTJE SCHRACK:

reifen... #0:7:31.8#

GÜNTHER SCHRACK:

etwas erwachsener sind... reifen... bis dann schliesslich... das Ganze mehr oder weniger... in vorgesehenen Bahnen läuft. Damals hatten sie grosse Schwierigkeiten. Das... das ist nicht meine Art, und ich war froh, im Electrical Engineering Department zu sein. Ja,... was soll ich erzählen... die ersten fünf Jahre fielen mir doch schwer, weil ich mich in mehrere neue Gebiete einarbeiten musste und zwar so, dass ich sie lehren konnte. Ich musste die Vorlesungen erarbeiten, das war nicht einfach, bis schliesslich Antje eines Tages sagte: also, du arbeitest viel zu viel, du bist viel zu genau. Du musst einmal sehen, dass du ein bisschen davon wegkommst und die Vorlesungen mehr als Routine machst und dann in die Forschung reinkommst. Und... den Ratschlag hab' ich mir zu Herzen genommen, und von da an ging's auch besser. Es war lange nicht mehr so stressfull, stressvoll... stressig danach... #0:8:34.2#

ANTJE SCHRACK:

Man wird ja hauptsächlich nach seinen Publikationen bewertet... #0:8:42.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, wie sich später herausstellte... man wird primär nur bewertet... #0:8:46.5#

ANTJE SCHRACK:

nach der Anzahl der Publikationen... #0:8:48.0#

GÜNTHER SCHRACK:

der Forschungsergebnisse, belegt durch Publikationen. Ich hatte in Tübingen erlebt, wie das deutsche System dort lief,... meiner Ansicht nach falsch lief, den Studenten nicht genügend Gelegenheit gab, sich zum Beispiel ans Klausurenschreiben zu gewöhnen.... Sie steuern da also auf eine Zwischenprüfung zu, und das ist nur eine einzige Prüfung. Später kommt die Schlussprüfung, und das ist eine Serie von Prüfungen... aber alle kurz hintereinander. Das ist sehr schwierig für jeden Menschen, denn man kann's zeitlich nicht verteilen. Daher hatten die Studenten richtige Angst, und die meisten Studenten benötigten eine Studienzeit von, ich weiss nicht, sechzehn Monaten... sechzehn Semestern... acht Jahren statt vier. Das hat sich jetzt... das wurde schlussendlich erkannt und hat sich jetzt durch das System mit dem Bachelor und dem Master hoffentlich geändert... #0:10:4.7#

ANTJE SCHRACK:

Ich glaube nicht, dass es sechzehn waren... #0:10:4.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Doch, der Durchschnitt... Durchschnitt war sechzehn, das weiss ich noch, das weiss ich noch genau. Wahnsinnig lange, und ich hab' auch gesehen, wie Antje Schwierigkeiten aus dem gleichen Grunde hatte, und daher sagte ich mir schon damals, das kanadische... amerikanische System und vielleicht das englische System ist sehr viel menschenfreundlicher, als wie das in Deutschland gehandhabt wird. Auch... diese Hochachtung vor den Professoren,... ich weiss nicht, ob das jetzt noch so ist,... denen ist das in den Kopf gestiegen, vielen... nicht allen, aber vielen. In Dortmund war das nicht der Fall. Die Kollegen dort waren normal, aber in Hannover hatte ich einige Erlebnisse mit Leuten, mit Kollegen, die haben sich aufgeführt wie kleine Potentaten, das war schon erstaunlich. Und das ist der Grund,... weil ich das so erlebt hatte,... dass ich mir vorgenommen habe, das mache ich besser. Deshalb hab' ich so viel Arbeit in die Lehre gesteckt hier, aber das wurde nicht anerkannt. Meine Karriere verlief mehr oder weniger normal, aber ich war länger als der Durchschnitt Associate Professor, bevor ich schliesslich zum Full Professor ernannt wurde... aus diesem Grunde. Jetzt, im Rückblick, hat sich alles gut ergeben.... Heutzutage hat man neue Möglichkeiten, wie man jemanden in der akademischen Welt beurteilen kann. Es gibt eine Organisation, genannt Research Gate, deren Internetseite ähnlich... wie Facebook ist, aber... ausgerichtet auf Wissenschaftler und Graduate Students. Diese Organisation sitzt übrigens in Berlin und ist in letzter Zeit bekannt und anerkannt worden. Sie sammelt... Statistiken über jeden, der Mitglied wird. Diese Statistiken kann... mit diesen Statistiken kann man dann jemanden besser beurteilen. Laut Reserch Gate

bin ich guter Durchschnitt. Das freut mich. Erstaunlich ist auch, wie oft einer meiner Artikel heruntergeladen wird. Das geschieht ein-, zweimal im Monat... das scheint wenig zu sein, aber für mich ist es erstaunlich, weil manche der Artikel schon weit über zehn Jahre alt sind, trotzdem sind sie noch immer relevant, und das freut einen als Wissenschaftler. Das ist klar... ja... jetzt weiss ich im Moment nicht weiter, was meinst du... was soll ich erzählen... von der Zusammenarbeit mit Kollegen, besonders mit Theo Goldberg, das würde ich gerne kurz aufnehmen... #0:13:8.0#

MARC STÖCKLE:

OK. #0:13:8.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Eines Tages gingen wir zu einem Konzert auf dem Campus. Diese Konzerte werden jetzt noch regelmässig von der Abteilung für Musik veranstaltet. Einer meiner Kollegen namens Michael Davies hat uns eingeführt... vorgestellt, sagt man auf deutsch... hat mich einem Herrn Theo Goldberg vorgestellt, und zwar, weil Michael Davies' Frau, Sandy Davies, auch Professorin an der Fakultät für Erziehung, Faculty of Education, war, wie auch Theo Goldberg... also die Zwei kannten sich. Er war der Komponist einer der Stücke, die aufgeführt wurden... #0:13:53.3#

ANTJE SCHRACK:

Das war genau dieses hier... #0:13:56.1#

GÜNTHER SCHRACK:

und zwar dieses Stück, das ich hier auf dem Band habe. Das ist The Sermon of St. Francis to the Birds. Es ist ein Stück... er nannte es eine Komposition für elektronische Musik und Fagott. Es ist ein Gespräch zwischen Vögeln und St. Francis. St. Francis wird durch das sonore Fagott dargestellt, und die zwitschernden Töne und die anderen Töne, die da gespielt werden, hat Theo Goldberg selbst elektronisch erzeugt, das sind die Vögel. Es ist ein schönes Stück. Vorhin hab' ich es noch einmal angehört; ich hatte es sehr viel leichter in Erinnerung, aber es ist gar nicht so ein leichtes Stück... es ist eher ein ernstes Stück. Nun ist es eines meiner Lieblingsstücke. Damals dachte ich gleich, als wir uns miteinander unterhielten, dass ich mit Herrn Goldberg noch etwas mehr Kontakt haben möchte. Er kam aus Berlin. Da war noch etwas Weiteres, was wir gemeinsam hatten... denn vor allem hatte ich schon

immer Interesse an Musik. Ursprünglich wollte ich ihm anbieten.... Ich hatte gerade mit der Computergrafik begonnen an der UBC. Ich habe die Computergrafik als Vorlesung eingeführt, und zwar habe ich sie in Dortmund erarbeitet. Dort habe ich die Vorlesung das erste Mal gegeben und habe sie dann auf Englisch hier gegeben. Mit Computergrafik, dachte ich, könnte ich Herrn Goldberg helfen, indem ich ein System entwickle, das Noten ausdrückt. Aber Theo Goldberg hatte viel bessere Ideen. Als er merkte, dass... was ich da mache mit Computergrafik... hat er sofort Ideen gehabt, die später zu mehreren gemeinsameren Publikationen führten und seine Karriere in eine neue Richtung führte. Er interessierte sich sehr für Grafik und Computergrafik. Er wollte Korrelationen von Musik und Grafik bzw. Zusammenhänge zwischen einer Komposition und einer Grafik darstellen. Wir haben diese Ideen auch einmal verwirklicht und haben eine Vorführung gegeben an einer Konferenz. Wir zeigten Grafiken, während man die Musik hörte, und die Zuschauer sollten Zusammenhänge selber entdecken. Diese... diese Zusammenarbeit führte zu einer engen Freundschaft. Er wurde dann einer meiner besten Freunde, und wir haben uns regelmässig einmal die Woche zum Lunch getroffen. Wir haben über Musik und über viele möglichen Themen geredet. Er war, wie meine Frau sagt... ein Universalgenie. Leider ist er gestorben, vor wieviel Jahren?... zehn Jahren oder so... #0:16:42.2#

ANTJE SCHRACK:

Nein... vor fünf Jahren vielleicht... #0:16:42.2#

GÜNTHER SCHRACK:

fünf Jahren. Und er war dann... er hat dann mehr und mehr mit den Möglichkeiten, die wir durch die Computergrafik hatten, gearbeitet. In der Abteilung hatten wir einen Apparat, einen monitor, der war sehr speziell. Es war eines der neuesten Geräte damals. Heutzutage würde man sagen, völlig altmodisch, aber nicht damals. Damit hat er Bilder erzeugt, die... er hat damit Muster erzeugt... also aussergewöhnlich schöne Muster. Sie sind... ich hab' diese Bilder auch einmal nach Deutschland mitgenommen... sie meinen Verwandten gezeigt, und die waren so begeistert... sie wollten gleich eine Kopie machen lassen und wollten sie sich als Bild an die Wand hängen. Da sich die Grafik damals... und vor allem auch die Hardware... die Apparate sich entwickelten und verbesserten... hat Theo sich immer wieder neu eingearbeitet. Schliesslich waren seine Ansprüche so weit gewachsen, dass ich ihm nicht mehr mit dem Programmieren helfen konnte... es wurde zuviel, was er... machen wollte. Er erhielt dann aber Forschungsgelder und hat einen meiner ehemaligen Studenten, der sich in Grafikprogrammieren

auskennt und der bei uns in der Abteilung arbeitete,... angestellt, damit er ein Programm für ihn schrieb. Das Programm lief auf einem der neuesten Computer, aber seine Aufgaben... Theo's Aufgaben waren so anspruchsvoll, dass der Computer lange brauchte, um die Bilder zu berechnen. Computer waren damals, im Vergleich zu heute, sehr langsam. So sass Theo stundenlang da und wartete, bis der Computer ein Bild berechnet hatte. Daher hat er begonnen, Romane zu schreiben, und zwar waren die... war der erste Roman und vielleicht auch der zweite... stark autobiografisch, aber..... #0:18:33.6#

ANTJE SCHRACK:

über seine Zeit in Berlin... #0:18:33.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, seine Zeit in Berlin. Und hochinteressant und... ja das sollte Antje nachher noch erzählen, dass sie versuchte für diese Romane... #0:18:43.9#

ANTJE SCHRACK:

einen Verleger zu finden... #0:18:45.7#

GÜNTHER SCHRACK:

einen Verleger zu finden, aber das klappte irgendwie nicht... #0:18:50.1#

MARC STÖCKLE:

Ja, das ist toll... #0:18:52.8#

ANTJE SCHRACK:

Theo war... wie soll ich sagen... er war sehr... die weibliche Form hat ihn immer fasziniert... #0:19:6.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, die weibliche Form hat ihn immer fasziniert... das stimmt. Er hat uns auch neue Ausdrücke im Englischen... beigebracht, svelt zum Beispiel. Das ist ein englisches Wort, das heisst zierlich und formschön... irgendwie... #0:19:25.7#

ANTJE SCHRACK:

anmutig eigentlich... #0:19:25.7#

GÜNTHER SCHRACK:

anmutig... svelt. Und das bezieht sich nur auf eine Frau. Ein Mann ist nie svelt... ein Mann ist nie beautiful... ein Mann ist immer nur handsome. Also... die Verbindung mit Theo riss nie ab. Wir wurden enge Freunde... die Familien wurden enge Freunde. Wir haben sie hierher eingeladen, wir wurden dort eingeladen bei ihnen... wie hiess das Dorf... #0:19:51.8#

ANTJE SCHRACK:

Nord Vancouver... #0:19:51.8#

GÜNTHER SCHRACK:

in Nord Vancouver. Das kleine... #0:19:55.7#

ANTJE SCHRACK:

Da hatten sie ein Haus, dort in Nord Vancouver... #0:19:55.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Wie hiess das Dorf noch gleich... #0:19:57.9#

ANTJE SCHRACK:

Nord Vancouver, Edgemont Village... #0:19:57.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Edgemont Village. Ja... und, wir haben auch andere Freunde dazu eingeladen. Die sind dann wieder Freunde von den Goldbergs geworden, und so haben wir ein kleines Netz von Freunden aufgebaut... #0:20:15.1#

MARC STÖCKLE:

Kann ich da vielleicht kurz reinkrätschen. Weil Sie ja gemeint haben... wie war Ihr Freundeskreis in bezug auf Nationalität... waren das nur Deutsche? #0:20:24.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Nein, eine davon war eine Dänin und ihr Mann Kanadier. Die beiden sind sehr gute Freunde geworden und sie auch mit Theos Tochter. Und die anderen... wer war das noch?... #0:20:38.2#

ANTJE SCHRACK:

Ich hab' mich immer sehr bemüht... Kanadier... kanadische Freunde zu haben. Ich hab' mich also wirklich sehr bemüht, weil ich mich ja...weil ich... #0:20:49.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, wir wollten Freunde schaffen... #0:20:50.5#

ANTJE SCHRACK:

Uns anpassen. Ich hatte eine sehr gute Freundin, die dann Aktienmaklerin wurde... mit der ich lange sehr eng befreundet war; wir trafen uns jede Woche zum Lunch. Sie wurde dann sehr erfolgreich, sie ist auch... #0:21:18.8#

GÜNTHER SCHRACK:

weiterhin noch... sie ist immer noch im gleichen... #0:21:18.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, sie ist immer noch erfolgreich und wurde von (name DELETED) ... das ist... #0:21:27.1#

GÜNTHER SCHRACK:

eine Firma... #0:21:28.2#

ANTJE SCHRACK:

Ja, eine Firma... und... ist, wie sagt man, stockbroker... meine Güte, manchmal fallen mir nicht die Worte ein... wie sagt man denn für stockbroker... gerade hatte ich doch das Wort... #0:21:43.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Finanzberaterin... #0:21:43.2#

ANTJE SCHRACK:

Nein. Na ja, jedenfalls... #0:21:47.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Aktienhändlerin... #0:21:47.0#

ANTJE SCHRACK:

Aktienhändlerin... ist das das richtige Wort?... #0:21:51.8#

MARC STÖCKLE:

Maklerin... #0:21:51.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Maklerin... #0:21:51.8#

ANTJE SCHRACK:

meines Mannes. Aber... #0:22:0.3#

GÜNTHER SCHRACK:

die Freundschaft... #0:22:0.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja... #0:22:4.4#

GÜNTHER SCHRACK:

ist im Sand verlaufen... #0:22:4.4#

ANTJE SCHRACK:

ist im Sand verlaufen... #0:22:6.7#

MARC STÖCKLE:

Weshalb? #0:22:10.2#

ANTJE SCHRACK:

Weshalb, hab' ich nie herausgefunden, aber sie hat... sie hat den Kontakt abgebrochen, warum, weiss ich nicht. Ich hatte... ich hab' ja 80/81 meine Referendarzeit gemacht. Nein, nicht 80/81... Moment mal... 1980 habe ich meine Studienzeit beendet. 1980/81 waren wir in Hannover, und als ich wieder zurückkam, konnte ich mich nicht entschliessen,... die Referendarzeit zu machen und als Rechtsanwältin anzufangen, weil ich die deutsche Staatsangehörigkeit hätte aufgeben müssen. Damals... damals... #0:22:57.0#

GÜNTHER SCHRACK:

war's noch Bedingung... #0:22:57.0#

ANTJE SCHRACK:

musste man Kanadier sein, um als Rechtsanwalt arbeiten zu können, und das... ich konnte mich einfach nicht dazu entschliessen. Na ja, und dann hab' ich einen Kurs gemacht für stockbroker, das war ein halbes Jahr, und dann suchte meine Freundin einen Assistenten, und ich sagte: Du kannst mich ja anstellen, und damit war es aus. Damit war es aus... ich weiss nicht warum. Ob sie Angst hatte vor der Konkurrenz, dass ich ihre Mandanten... ihre Klienten stehle oder was es war, aber damit war's aus. Das war also so ungefähr 90. Wann hab' ich das gemacht, den Kurs für investment...advisor... #0:23:47.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Müssten wir nachgucken... #0:23:47.7#

ANTJE SCHRACK:

Jedenfalls... und das war also (name DELETED)... ich seh' sie noch... zweimal im Jahr... #0:23:58.4#

MARC STÖCKLE:

Würden Sie dann sagen, dass Ihre Freundschaften hier, wie sagt man, egal war, woher sie gekommen sind, oder haben Sie da einfach irgendwelche, grad speziell was Freundschaften angeht, denn war es schwierig für Sie, die Umgangsformen... #0:24:15.4#

ANTJE SCHRACK:

Ich hab' auch noch eine andere Freundin, sie ist Psychologin. Sie ist promovierte Psychologin und arbeitete als Schulpsychologin an der Schule, und mit ihr habe ich noch Kontakt, aber auch nicht mehr so viel wie früher... weil... ich hab's dann auch gemerkt... #0:24:38.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Das ist eine echte Kanadierin... #0:24:38.0#

ANTJE SCHRACK:

Sie ist Kanadierin. Ja ja, die Aktienmaklerin ist auch Kanadierin... #0:24:42.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, stimmt... #0:24:42.6#

ANTJE SCHRACK:

Ich hab' gemerkt, dass ich doch ganz andere Interessen hatte. Ich wollte Ingmar Bergman Filme sehen, und sie hat noch nie von Ingmar Bergman gehört. Und ich wollte dies und das... ins Konzert gehen oder... irgendwelche Theaterstücke sehen, die... von denen sie noch nie gehört hatte. Und... und na ja, es war... sie kam... von einer Farm in Alberta und... sie kam aus einer ganz anderen Kultur... aus einer vollständig anderen Kultur... #0:25:21.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Das ist es. Das ist das Stichwort... #0:25:25.0#

ANTJE SCHRACK:

Sie kam aus einer vollständig anderen Kultur, wo... ich weiss noch, wie sie gesagt hat... ich hab' irgendwas gesagt,... ich weiss nicht,... vielleicht dass ich mich für die und die Sachen interessiere und sie sagte,...

das werde ich nie vergessen: Ich hab' drei Kinder... sie war geschieden, und sie war als alleinstehende Mutter voll verantwortlich für ihre Kinder,... wenn ich dann mal genug Geld verdient habe, dann kann ich mir das auch leisten... kann ich mir auch Kultur leisten... #0:26:7.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Oh... hat sie mal gesagt... #0:26:9.6#

ANTJE SCHRACK:

Aber jetzt muss ich erst mal arbeiten... #0:26:12.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja... jetzt verdient sie genug, und man weiss nicht, wieviel Kultur sie kriegt... #0:26:18.6#

ANTJE SCHRACK:

Na ja, sie hat viel gearbeitet. Makler in Vancouver müssen morgens um halb sieben da sein, weil die Börse in Toronto um halb zehn aufmacht, also um halb sieben in Vancouver. Sie musste um halb sechs aufstehen, die Kinder versorgen... na ja,... sie hatte eine Nanny, eine philippinische Nanny. Aber da hab' ich erstmal gemerkt... die Kanadier haben ganz andere Prioritäten... erstmal geht's um die lebensnotwendigen Dinge, und... und Kultur ist Luxus. #0:26:51.9#

MARC STÖCKLE:

Haben sie das ähnlich erlebt... mit ihren Freundschaften?...

#0:26:51.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Würd' ich nicht sagen, und zwar ganz einfach, weil ich gar nicht so sehr abhängig von Freundschaften war, denn ich war voll und ganz in meinem Beruf drin, und da hab' ich soviel zu tun gehabt, da hatte ich genug Freundschaften. Es stimmt, ich hatte einen guten Freund... mein bester Freund war ein Studienfreund von hier, aber der zog dann insTal nach... #0:27:24.6#

ANTJE SCHRACK:

Frasertal... #0:27:26.0#

GÜNTHER SCHRACK:

ins Frasertal nach Mission, und dann ist entsprechend wenig Kontakt... war dann nur noch entsprechend wenig Kontakt... aber gefehlt hat mir's eigentlich nicht. Ich hätte gerne mehr Kontakt gehabt mit meinen Kollegen, aber das war nicht so leicht, stellte sich heraus. Wiederum, ich weiss nicht warum. Nein, also ich hab' das nicht so schlimm empfunden wie Antje. #0:27:49.5#

MARC STÖCKLE:

Haben Sie da irgendeine Vermutung, wenn Sie sagen, mehr Kontakte mit den Kollegen... #0:27:55.4#

ANTJE SCHRACK:

Doch, ich weiss... ich hab' eine... ich habe, glaube ich, eine sehr gute Erklärung. Ich weiss noch, wir hatten zur Hochzeit dieses schöne Rosenthalgeschirr geschenkt bekommen und... und das Kristall und all die schönen Sachen, die man eben in Deutschland in einem gepflegten Haushalt hat. Ist ja heutzutage auch nicht mehr so, aber als wir heirateten, war das so.... Ich komme aus einem gepflegten Haushalt, wo wir grosse Feiern hatten mit... mit schönem Porzellan auf einem langen Tisch mit weisser Tischdecke... #0:28:34.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Silber... #0:28:34.8#

ANTJE SCHRACK:

und Silber... und... #0:28:40.5#

GÜNTHER SCHRACK:

und hier... #0:28:43.7#

ANTJE SCHRACK:

Ja und hier... also wenn man eingeladen wird... #0:28:46.8#

DELETED

...

ANTJE SCHRACK:

Wenn dann die Leute zu uns kamen, und ich hatte einen schön gedeckten Tisch mit... mit gestärkten Leinendecken und dem teuren Porzellan und so weiter,... fühlten sie sich einfach unwohl. Ich glaube, sie haben sich richtig unwohl gefühlt. Das kannten sie überhaupt nicht... . Ich weiss noch, wie ein kanadischer Freund einmal hier war und da... ich hab' also... wir haben so ein weisses Geschirr... mit... schwarzen Porzellanuntertellern, also ganz kostbar, das schwarze Porzellan. Das war sehr teuer. Und ich weiss nicht, irgendwie hab' ich... hat dieser Gast angefangen, damit herumzuspielen, und ich hab' gesagt: Vorsicht, Vorsicht, die waren sehr teuer, und er hat sich gleich darüber lustig gemacht,... also,... die Leute fühlten sich unwohl. Die Leute fühlten sich... fühlen sich ausgesprochen unwohl, und dann laden sie einen überhaupt nicht mehr ein. Sie haben das alles nicht... #0:30:24.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Wollen dann auch nicht mehr herkommen... #0:30:25.7#

ANTJE SCHRACK:

Und es ist ihnen auch, glaub ich, einfach nicht wichtig. Ikea ist gut genug. Und sie wollen auch keine weisse Tischdecke auf dem Tisch liegen haben, das macht alles Arbeit, das macht ja viel Arbeit.

#0:30:38.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, nicht bloss für die Hausfrau, aber auch für die Gäste, die dann aufpassen müssen, dass sie nicht irgendwas... #0:30:41.2#

ANTJE SCHRACK:

Flecken auf die weissen Tischdecken machen.... Na ja, jedenfalls die Leute fühlten sich unwohl, und dann laden sie dich ganz einfach nicht mehr ein. Das ist so die kanadische Art und Weise... #0:32:2.5#

MARC STÖCKLE:

Haben Sie andere Kulturunterschiede entdeckt ausser das jetzt zum Beispiel... #0:32:6.1#

ANTJE SCHRACK:

Mit den anderen Kulturunterschieden, oh ja... ja... ich... hab' andere Kulturunterschiede entdeckt. Ja, hab' ich ja schon gesagt, mit den... mit den Bergman Filmen und europäischen Filmen... Konzerten und Theater und so. Das war... #0:32:28.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ich weiss auch noch einen... #0:32:28.6#

ANTJE SCHRACK:

Das war den Leuten alles nicht so wichtig. Sie sind stattdessen skifahren gegangen. Das war ihnen viel, viel wichtiger. Ach so... die Leute gehen dann zum Skifahren und haben dann auch das... da haben sie ihr Geld ausgegeben. Ich meine, sie waren ja nicht arm, aber sie haben ihr Geld für ganz andere Dinge ausgegeben. Sie fahren jedes Jahr zu Weihnachten nach Hawaii und dann nochmal im Sommer woanders hin.... Andere... andere Prioritäten, andere Prioritäten... nicht unsere Prioritäten, und das haben sie natürlich gemerkt. So eine Dinnerparty macht viel Arbeit. Man macht das Haus sauber... man... kauft ein. Man muss... Essen kochen und hinterher abwaschen, es macht viel Arbeit... es sind praktisch zwei Tage Arbeit. Ja, und dann denk ich, können die Gäste sich doch wohl ein bisschen nett anziehen. Taten sie aber nicht.... Ich weiss noch... ein anderer kanadischer Freund, der kam dann in seinen Corduroys und Tennisschuhen... inzwischen hab' ich mich ja dran gewöhnt, aber damals war ich schockiert. #0:33:53.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, heutzutage sind Sneakers modern und sind jetzt akzeptiert. #0:33:58.3#

ANTJE SCHRACK:

Ich habe das empfunden als ein Mangel an... #0:34:3.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Respekt... #0:34:3.9#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ein Mangel auch an Achtung dafür, wie viel Arbeit sich der Gastgeber gemacht hat. Ich weiss nicht... einmal war ich in Deutschland zu Besuch. Günther gab zu der Zeit eine Vorlesung... Technology and Society, und da hatte er eine Kollegin... die... wie heisst sie denn noch, die Amerikanerin... #0:34:27.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Weiss ich nicht, aber ich weiss, welche du meinst... #0:34:27.2#

ANTJE SCHRACK:

Na ja, jedenfalls, Günther und sie haben zusammen gearbeitet, und dann gingen sie und ihre Familie für ein sabbatical leave... also für ein Studienjahr nach Holland. Ich war in Deutschland und hab' gesagt, sie sollen... #0:34:41.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Doch mal vorbeikommen... #0:34:41.3#

ANTJE SCHRACK:

Nicht vorbeikommen... ich hab' sie eingeladen... meine Eltern lebten noch... auf den Hof zu kommen. Und meine Mutter machte ein grosses Dinner mit festlicher Tafel... in der grossen Eingangshalle, wie wir das so gewöhnt waren. Da kamen nun ein Professor und eine Kollegin von Günther... #0:35:2.9#

GÜNTHER SCHRACK:

und Professorin. Beide waren ja... er war in der Physik und sie hat mit diesem Kurs... #0:35:8.9#

ANTJE SCHRACK:

Englisch glaub ich... #0:35:8.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, kann sein. Professorin für Englisch... und waren Kinder dabei? #0:35:11.9#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ihre beiden Kinder waren dabei. Und dann kamen sie... so wie man hier herumläuft in Kanada... so waren sie angezogen... #0:35:24.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Ich sag immer Arbeitshosen. Ich meine... ich meine Bluejeans, aber für mich sind das Arbeitshosen... #0:35:29.9#

ANTJE SCHRACK:

Ja, in Deutschland ist das auch alles nicht mehr so, aber meine Eltern, die waren richtig schockiert. Das war für sie so ein Affront... #0:35:40.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Kulturschock wieder... #0:35:41.9#

MARC STÖCKLE:

OK. #0:35:43.3#

ANTJE SCHRACK:

Ja jedenfalls... nur um den Unterschied... zu zeigen... #0:35:51.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Sie fragten vorhin, ob ich noch einen anderen Kulturunterschied weiss... #0:35:53.4#

ANTJE SCHRACK:

Wie gesagt, das war nicht Mangel an Geld, das war denen einfach nicht wichtig. Das ist ja immer noch so... #0:36:7.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Lass mich nochmal kurz von einem Unterschied erzählen... #0:36:11.8#

ANTJE SCHRACK:

Oh ja, Kelly natürlich, die Frau von Günthers bestem Freund, die dann eine Farm draussen im Frasertal gekauft haben. Sie wurde richtig ausfällig, weil ich so anders war als sie, und sie wollte hier überhaupt nicht mehr zu Besuch kommen, weil wir so anders waren, und das ging dann... verlief dann auch im Sande. Die Freundschaft verlief im Sande, Günthers Freund kam dann noch manchmal allein zu Besuch;... wir hatten doch noch andere kanadische Freunde. #0:36:41.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, wenn ich mal kurz erzähle. Wir lebten lange auf dem Campus... MacKenzie House... mindestens sechs, sieben Jahre, bevor wir das Haus hier kauften, und da liefen wir eines Tages spazieren auf dem Campus, als wir an einem Haus vorbeikamen, von dem ich wusste, dass ein Kollege von mir dort wohnt, ein Kollege von Computer Science, und Antje sagte: lass uns reingehen, lass uns anklopfen und einen Besuch machen. Und das war nun wirklich das Falscheste, was wir hätten machen können. Sie waren völlig entsetzt... Das macht man nicht...einfach so spontan einen Besuch machen... #0:37:12.9#

ANTJE SCHRACK:

Nein, macht man nicht... #0:37:14.0#

GÜNTHER SCHRACK:

So unterschiedlich ist die Kultur. Das macht man nicht. Sie haben uns dann höflicherweise reingelassen, aber es war deutlich, das dürfen wir nicht nochmal machen, auch nicht bei jemand anders... #0:37:26.1#

MARC STÖCKLE:

Ach was, wirklich... #0:37:26.1#

ANTJE SCHRACK:

Nein. Da lagen überall Zeitungen herum, und es war ausgesprochen unordentlich im Hause. Und so will man sich nicht zeigen. Danach haben wir nie wieder jemanden so... #0:37:40.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Man muss als Minimum vorher anrufen... #0:37:43.5#

ANTJE SCHRACK:

Ja, damit sie mindestens eine Stunde Zeit haben, ein bisschen aufzuräumen... #0:37:55.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Es ist schwierig, sich Freunde zu schaffen... #0:37:57.1#

ANTJE SCHRACK:

Sodass es weniger und weniger wurde, obwohl ich mich, wie gesagt, doch sehr, sehr bemüht habe, viele Dinnerparties gegeben habe. Mit den deutschen Freunden war das eben so viel leichter... #0:38:8.3#

MARC STÖCKLE:

Sind Sie deswegen, um das auch auf's Band zu bekommen... deswegen fast jedes Jahr nach Deutschland gegangen? #0:38:12.3#

ANTJE SCHRACK:

Ja, wahrscheinlich... #0:38:15.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, das war sicherlich ein Grund. Nun hatten wir ja aus der Züricher Zeit sehr viele Freunde, und einige blieben feste Freunde, die wir regelmässig besuchten und teilweise immer noch besuchen,... und das macht dann Spass. Wir fahren dann rüber und sind dann erstmal im... in Antjes Ort, in Pente, in der Nähe von Osnabrück. Wir haben da Verwandte, Antjes drei Brüder sind alle nahebei, und dann beginnen wir, Besuche zu machen. Antje hat viele Freunde noch aus ihrer Schulzeit,... aus der Gymnasiumszeit und dann aus der Studienzeit. In Osnabrück selbst wohnen ein oder zwei, und ich hab' Verwandte in Oldenburg und in Kiel und in Stuttgart... Raum Stuttgart. Und so fingen wir an, einfach Kurzbesuche zu machen, und wir merkten, die Menschen, die wir besuchten, die hatten das ganz gern. Die hatten gerne einen Besuch einmal im Jahr und... und dann haben wir auch unsere Studienfreunde mit einbezogen... in Herford zum Beispiel. Eine weitere Studienfreundin von Antje wohnt in Braunschweig... Als wir vor zwei Jahren ein Jahr lang aussetzten,... aus verschiedenen Gründen, jedenfalls, ein Jahr hatten wir ausgesetzt... da erhielten wir eines Tages einen Weihnachtsbrief von einem unserer Freunde aus Deutschland, und er

sagte... schade, dieser Sommer war eigentlich kein richtiger Sommer, denn ihr wart nicht hier. Das ist natürlich eine schöne Bestätigung, dass ihnen unsere Besuche nicht unangenehm sind... #0:40:8.3#

MARC STÖCKLE:

Ja, aber Sie sagten, sind Sie deswegen.... Ja, ich muss gestehen... #0:40:16.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Da haben wir unsere Freundschaften und Verwandtschaft gepflegt... #0:40:19.1#

ANTJE SCHRACK:

Wenn... meine Schwägerinnen... uns einladen,... dann machen sie das gut deutsch... ein gepflegter Tisch mit schönem Porzellan und weisser Tischdecke, ein schön gedeckter Tisch in einem schönen, grossen Esszimmer... ich muss sagen, ich geniesse das. Du doch auch? #0:41:18.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Absolut, natürlich. Ich kann dazu noch etwas beitragen: die Freunde und Verwandten, die wir haben, sind ja alle aus unterschiedlichen... backgrounds... haben unterschiedliche Interessen. Das wissen wir und stellen uns offenbar automatisch auf sie ein. Ich habe mich einmal beobachtet... bei manchen rede ich viel, bei manchen red' ich kaum, weil ich weiss, die anderen reden, und ich kann auch zuhören. Zum Beispiel eine... ein Freund, das ist ein Kindesfreund noch aus der Stuttgarter Zeit, mit dem ich dann später, vor knapp zehn Jahren oder so, den Kontakt erneuert habe. Er hatte sich von seiner Frau getrennt und hat sich inzwischen scheiden lassen und hat eine neue Frau gefunden. Sie sind im Raume... ich hab's vergessen, wie das heisst, mit ihm hab' ich... obwohl er auch Ingenieur ist, verhältnismässig wenig Fachkontakt... aber wir können gut miteinander reden, und vor allen Dingen haben sie ein schönes Haus. Das geniesst man. Wenn wir ankommen, werden wir herzlich aufgenommen und gebeten, drei oder vier Tage zu bleiben, und dann fahren sie uns zu Ausflügen in der Gegend herum, und wir haben wirklich schöne Architektur gesehen, Schlösser besichtigt, Städte besichtigt, und so weiter, dazu immer ein schöner Esstisch, fantastischer Frühstückstisch. Das geniessen wir, das ist die Kultur, die wir geniessen und zwar die deutsche Kultur, oder europäische Kultur... sicherlich ist es in Frankreich sehr ähnlich. In Dänemark, das wissen wir... ist es auch so. Daher... eindeutig fliegen wir regelmässig nach Deutschland, um Verwandtschaft und Freundschaften zu pflegen. #0:43:14.8#

MARC STÖCKLE:

Vermissen Sie... ist das einer der anderen Gründe gewesen, warum Sie so oft nach Deutschland gehen? Vermissen Sie irgendetwas, das es hier nicht gibt... was so typisch deutsch ist? Gerade in Deutschland gibt?... #0:43:29.3#

ANTJE SCHRACK:

Also das klingt nun sehr materialistisch, wenn ich das sage, aber ich habe immer... den Wohlstand in Deutschland genossen. Ich hab' nie das Gefühl, dass die... ich weiss, hier gibt's viele reiche Leute in Vancouver, aber ich sehe überhaupt keine... ich sehe den Wohlstand nicht. Wenn ich in die Häuser komme, seh' ich keinen Wohlstand, während in Deutschland... ist den Leuten... ihre Wohnkultur wichtig. Ihre Häuser sind ihnen wichtig, sie... wohnen in schönen Häusern. Und dann die Architektur... Osnabrück ist ja zum grossen Teil zerstört worden, aber trotzdem gibt es wunderschöne alte Häuser, wunderschöne Architektur. Und das ist mir,... Architektur ist mir einfach wichtig... die schönen deutschen Städte, das... das geniess' ich, die wunderschönen Fachwerkhäuser und wie das alles gepflegt wird. Das finde ich sehr, sehr schön. Wir haben hier die Hochhäuser, aber die haben nichts Anheimelndes, es ist überhaupt kein Vergleich. Ich sagte ja schon, es ist ja auch genug Geld hier in Vancouver, dies hier ist ja auch eine sehr wohlhabende Gegend,... aber ich meine jetzt so den Stadtkern. Wenn ich im Stadtkern von Osnabrück herumlaufe oder im Stadtkern von Hamburg, sehe ich die wunderschöne Architektur, die schönen Kirchen und die schönen Rathäuser und die schönen Fachwerkhäuser... die Marktplätze und... #0:45:33.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Aber sicherlich auch, wenn wir jetzt von der Kultur reden, Kultur, die schon Hunderte von Jahren existiert... #0:45:43.5#

ANTJE SCHRACK: Ja... #0:45:43.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Die Frage kommt natürlich auf... ja, hätten wir uns nicht mehr an die hiesige Kultur gewöhnen sollen, aber das fällt schwer... das ist wirklich schwierig. Erstmal merkt man oft überhaupt nicht, dass da ein Kulturunterschied besteht, und dann, wenn man's merkt, ist man nicht so überzeugt, dass man sich da

anpassen soll. Zum Beispiel mit Arbeitshosen genannt Bluejeans und Sneakers umherzulaufen... das kann ich nicht. Ich fühle mich sehr wohl, wenn ich eine Krawatte trage... aber das ist hier aus der Mode gekommen, das ist ganz eigenartig. Es... ist eigentlich ein Anzeichen dafür, dass wir uns nicht gut angepasst haben; vielleicht hätten wir das können oder sollen... #0:46:25.4#

ANTJE SCHRACK:

Sollen... in der langen Zeit. Ich erzähl' Ihnen auch noch eine andere Geschichte. Wir haben eine... ja, ich glaub', wir haben einfach eine... eine ganz andere Mentalität... #0:46:35.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Aber das kommt übrigens auch daher, dass wir keine Kinder haben. Kinder sind Homogenisierer, die einen mehr in die Kultur einfügen, in der man lebt, weil sie hier aufgewachsen sind... #0:46:47.6#

ANTJE SCHRACK:

Also, ich hatte von meinem Studium einige Freunde. Einer der Freunde... #0:46:55.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Welches Studium jetzt... das kanadische... #0:46:55.6#

ANTJE SCHRACK:

Jurastudium... #0:46:58.7#

GÜNTHER SCHRACK:

hier an der UBC... #0:46:58.7#

ANTJE SCHRACK:

Ein ehemaliger Kommilitone, der dann Rechtsanwalt in einer der grossen Anwaltskanzleien wurde und... er, glaub' ich, hatte Interesse an Kontakt mit mir, weil ich... weil ich aus Europa kam. Er liebt Frankreich und das französische Essen und... jedenfalls hatte er immer einmal im Jahr eine Party, wo dann die Leute aus meinem Jurastudium eingeladen wurden... nicht alle, aber viele... grosse Parties mit meinen ehemaligen Kommilitonen... 0:47:32.7#

GÜNTHER SCHRACK:

dreissig, vierzig Gäste... #0:47:33.5#

ANTJE SCHRACK:

Ja, und er hat dafür immer super Buffets vorbereitet,... super Buffets mit exquisitem Essen... das stand dann da angerichtet auf dem Esstisch mit kleinen Schildern als Beschriftung. Er hat sich also... er hat sich viel Mühe gemacht... und eines Tages... stand in der Einladung, jeder müsste etwas erzählen, eine kleine Geschichte erzählen. Ich hab' zu Günther gesagt, da geh ich nicht hin, ich weiss genau, das läuft schief. Das kann ich nicht, und ich weiss, wie die Kanadier sind, das muss immer witzig sein, um die Leute zu erheitern und sie zum Lachen zu bringen, und das ist nicht mein Stil, ich weiss, das kann ich nicht.... Na ja, Günther hat mich dann überredet, und natürlich ist es total schief gelaufen, total schief gelaufen, was mich anbetrifft. Genau wie ich erwartet hatte, haben die Gäste alle lustige Geschichten erzählt, und alle haben gelacht, und... und ich... verfiel in eine Panik... denn meine Geschichte, die ich erzählen wollte, war überhaupt nicht lustig... war ernsthaft... ich hätte weggehen sollen. Das hat mich die Freundschaft gekostet. Ich hab' dann also von einem Mandanten erzählt, der von Europa gekommen war....

#0:49:45.7#

ANTJE SCHRACK:

Er konnte sich hier gar nicht anpassen. Er fand keine Arbeit.... Er ging dann in den Norden... mit Zelt und allem Zubehör, und eines Tages erhielt ich einen Anruf vom Büro vom Director of Vital Statistics: wir haben da eine... #0:50:17.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Geschäftskarte... #0:50:17.8#

ANTJE SCHRACK:

Nein... wir haben da einen... einen Toten gefunden, oben in der Wildnis bei Prince George, er hatte Ihre Geschäftskarte dabei... könnten Sie seine Identität bestätigen? Haben Sie eine Adresse von den Verwandten? Und dann haben sie ihn ein bisschen beschrieben... jedenfalls... mir war klar... es war eindeutig, wer's war, nämlich mein Mandant. Und dann haben sie mir erzählt... ich fragte... wie ist er denn

gestorben, und das war eine gruselige Geschichte. Die Bären haben ihn wohl angegriffen, oder andere wilde Tiere und haben ihn in viele Teile zerrissen... zerrissen. Und dann hab' ich diese Geschichte erzählt, und das war natürlich... ja Sie lachen,... eine totale Katastrophe, und seitdem sind wir nie wieder eingeladen worden... #0:51:13.2#

MARC STÖCKLE:

Ach so krass? Ach Mensch... #0:51:14.5#

ANTJE SCHRACK:

Oh ja, da sind sie ganz radikal, die Kanadier. Ja, ja... #0:51:20.5#

MARC STÖCKLE:

Haben Sie irgendwelche... #0:51:23.2#

ANTJE SCHRACK:

Und es war aus mit der Freundschaft... total. Ich hab' ihn dann noch mehrere Male hierher eingeladen und... #0:51:30.5#

GÜNTHER SCHRACK:

seine Frau kam gar nicht mehr mit... #0:51:30.5#

ANTJE SCHRACK:

seine Frau kam überhaupt nicht mehr mit.... Er kam dann alleine ohne seine Frau... dann ist es ganz ausgelaufen. Jahrelang schickten wir uns noch Weihnachtskarten, und dann war Schluss. Neulich hab' ich ihn vor dem Gerichtsgebäude gesehen und gesagt: Hello, und How are you? und dann haben wir ein bisschen miteinander geredet, und dann war Schluss. Aber da kann man natürlich auch sagen: wie konnte ich so... wie konnte ich so... wie soll ich sagen... ungeschickt sein, dass ich so eine Geschichte bei einer Party erzähle, wo andere... nein... das... #0:52:9.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Aber auch, warum wird das nicht toleriert, auch mal eine ernste Geschichte... schliesslich waren genügend lustige Geschichten erzählt worden. Warum nicht mal eine ernsthafte Geschichte? #0:52:18.1#

ANTJE SCHRACK:

Nun ja, es ist eine gruselige Geschichte. #0:52:19.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Nun ja... #0:52:23.1#

MARC STÖCKLE:

Haben Sie jetzt Sachen, die im Gegensatz... wo es umgekehrt ist? Wo Sie sagen: ach Mensch, das ist aber viel besser hier als in Deutschland? #0:52:27.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, man soll auch die positiven Seiten finden. Oh, da gibt's viele... das stimmt. Das ist sehr gut, dass Sie das ansprechen. Und zwar geniessen wir es... gefällt es uns,... dass die Menschen hier so freundlich sind. Natürlich haben wir gemerkt, dass... zunächstmal, ein Unterschied von Freund- und Bekanntschaften wird hier ja nicht gemacht. Der Unterschied, den gibt's hier nicht... es sind alles Freunde, nicht nur, dass Bekannte hier auch Freunde sind, sondern irgend jemand, den man kurz getroffen hat, ist schon ein Freund. Das ist natürlich eine Unterscheidung, die wir machen. Nun, andererseits sind die Menschen sehr höflich miteinander und zwar egal, wie eng die Bekanntschaft ist. Diese Höflichkeit, die ist doch sehr angenehm, weil es keinen Stress gibt. In Deutschland hatten wir immer das Gefühl, dass man oft angegriffen wird. Also, Antje ist besonders empfindlich in der Hinsicht. Es ist in Deutschland oft der Fall, dass da kritische Bemerkungen gemacht werden, oder vielleicht eine Bemerkung, die lustig sein soll, es aber nicht ist, wenn man es nicht richtig interpretiert. Und das ist hier nicht der Fall... das ist hier sehr viel angenehmer. Das ist also positiv. Aber um wieder auf Freundschaften und Bekanntschaften zurückzukommen. Diese Höflichkeit... politeness... die führt auch dazu, dass die sogenannten Freundschaften oder Bekanntschaften nicht sehr eng gepflegt werden, mit ganz wenigen Ausnahmen. Bei mir war es eigentlich nur mit meinem Freund, der im Frasertal die Farm hatte, und Theo Goldberg,... dass ich willens gewesen wäre, wenn überhaupt, Dinge zu besprechen, die man wirklich nur mit dem besten Freund bespricht. Aber die Freundlichkeit der Kanadier... die empfinden wir als sehr positiv. In

Deutschland... sagen wir, noch vor dreissig Jahren oder so, war es wohl bekannt, dass, wenn man mit Beamten in Kontakt kam, die waren immer... #0:55:5.8#

ANTJE SCHRACK:

muffelig... #0:55:6.9#

GÜNTHER SCHRACK:

muffelig, ja. In der Post fing das an. Da hatte man immer den Eindruck... da denkt der Mensch, von dem man eine Briefmarke kaufen will, da kommt ja schon wieder einer, der will bloss ne Briefmarke kaufen. Oder so ähnlich. Das hat sich geändert, übrigens... #0:55:22.9#

ANTJE SCHRACK:

Ja, sie sind sehr viel freundlicher geworden auf den Ämtern... #0:55:25.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Sind sehr viel freundlicher geworden. Warum, wissen wir nicht, aber es kann sein, dass sie einfach nur dazu angeleitet wurden, freundlicher zu sein, denn auch deren Leben ist doch eindeutig leichter, wenn alle freundlich sind. #0:55:41.0#

ANTJE SCHRACK:

Die Leute hier sind sehr höflich... ausgesprochen höflich. Das haben Sie... das wissen Sie wahrscheinlich selber schon. Höflich, aber sie sind auch immer auf Distanz... #0:55:52.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja... und man kann dazu sagen, sie sind deshalb auch oberflächlich. Und das ist dann wieder ein Nachteil. Der andere Punkt... #0:56:0.8#

ANTJE SCHRACK:

Distanziert. Ich würde sagen distanziert... #0:56:0.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, distanziert ist ein guter Ausdruck. Die andere... die andere, positive Seite ist die Toleranz hier. Es wird hier sehr viel mehr toleriert... bedeutend mehr toleriert als in Deutschland. Wir hatten zum Beispiel... ein junges Mädchen,... einen Teenager, für vier oder sechs Wochen bei uns auf Besuch aus Detuschland, die Tochter von Verwandten von mir, und ich erinnere mich noch, ich hab' einmal eines Tages einen Salat gemacht, und hab' Brotsamen drüber gestreut. Ich mag das... ich esse immer noch Salat mit Brotsamen, aber das junge Mädchen war ganz entsetzt. Das macht man nicht so... das muss so und so gemacht werden. Oder auch Bratkartoffeln... die Kartoffeln müssen also in Scheiben geschnitten werden... die darf man nicht würfeln. Ein Mangel an Toleranz... nun, es war ein junges Mädchen, das versteh ich. Die Toleranz hier in Kanada habe ich immer als sehr angenehm, wenn nicht als Riesenvorteil, empfunden. Nun kommt aber noch ein weiterer Vorteil, den ich als ganz besonders wichtig sehe. Da muss ich wieder zurückkommen auf meine eigene Karriere. Als ich in Calgary war und an der Universität... als Sessional Lecturer gearbeitet habe, hatte da doch der Herr Peck gesagt: Ich würde Sie gerne wieder nächstes Semester einstellen, aber wenn Ihnen diese Karriere gefällt, müssen Sie vorher ein union ticket kriegen, irgendeinen PhD. Ich wurde also ermutigt, etwas zu tun, woran ich erstens überhaupt nicht gedacht habe und zweitens mir eigentlich nicht zugetraut habe. Ich habe dann noch mit anderen Leuten geredet... mit Herrn Hull an der UBC zum Beispiel, der mich dann beraten hat und gesagt hat: Herr Henrici ist jetzt in Zürich. Selbstverständlich können Sie einen PhD machen. Diese Art von Ermutigung habe ich in Deutschland nie erlebt. Die fand ich ungeheuer wichtig für mich, und das war doch ähnlich mit Antje und ihrem Studium hier. Ja, sie musste diesen LSAT Test machen, wie hiess es nochmal... LSAT... Legal Admission Test... #0:58:25.9#

ANTJE SCHRACK:

Legal... Legal... Law School Admission Test... #0:58:30.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, und dann hiess es: Dann müssen Sie sich das Buch besorgen, und Sie müssen es durcharbeiten, und dann können Sie das. Und natürlich hat sie es können. Aber das hätte man in Deutschland nicht so getan. #0:58:39.1#

ANTJE SCHRACK:

Als eine ehemalige Mitschülerin... die zu Besuch war... wir hatten hier einigen Besuch von... ehemaligen Klassenkameradinnen von mir... die Deutschen reisen ja viel, sie kam und sagte dann:... Ja, glaubst du, dass du das in Deutschland auch geschafft hättest, Rechtsanwältin zu werden? Ja... #0:59:7.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, das ist auch so ein Gefühl, das ich hatte, wenn... ich dort zu Besuch war... #0:59:11.3#

ANTJE SCHRACK:

Das Gefühl ist,... dass sie denken: Ja, du bist vielleicht Professor in Kanada, aber was ist das schon.

#0:59:19.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Sogar von der eigenen Familie. Das heisst, von meiner Schwester... #0:59:20.8#

ANTJE SCHRACK:

Ein richtiger Professor ist ja nur ein deutscher Professor, und ein richtiger Anwalt ist ja nur ein deutscher Anwalt,... du magst hier ja wohl Anwältin sein, aber du bist nur ein kanadischer Anwalt... #0:59:34.6#

MARC STÖCKLE:

Wirklich? #0:59:34.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, den Eindruck haben wir schon immer gehabt. Ja... #0:59:37.3#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ja... das Gefühl hatten wir immer. Nun benutzt man... benutzen in Deutschland die Professoren ihren Professorentitel, und hier machen sie das überhaupt nicht, und wenn Besucher zu ihm kommen und... die Tür von Günthers Büro sehen, dann steht da Dr. Gunther Schrack dran, und nicht Professor Gunther Schrack... #0:59:56.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Nicht mal Dr. Gunther Schrack. Es steht nur Gunther Schrack dran... #1:0:0.6#

ANTJE SCHRACK:

Ja, ja genau... aber... Diesen Sommer... hatten wir 55 jähriges... Klassentreffen, also ein Zusammenkommen zwei Tage lang, und da waren meine ehemaligen Mitschüler natürlich da...

#1:0:26.1#

GÜNTHER SCHRACK:

vom Gymnasium... #1:0:26.1#

ANTJE SCHRACK:

Gymnasium in Osnabrück und... ja... die sind alle Lehrerinnen geworden... wenn ich mich so umseh... fast alle... nein, drei Apothekerinnen sind dabei... #1:0:39.9#

GÜNTHER SCHRACK:

und eine Ärztin... #1:0:39.9#

ANTJE SCHRACK:

Ja... zwei Ärztinnen. Aber die meisten, das Gros, wurden Lehrerinnen. Deswegen, Rechtsanwältin zu werden... das war aussergewöhnlich damals,... das war aussergewöhnlich... Aber in Kanada kriegt man... Ermutigung,... man traut sich deswegen auch mehr zu... wie ich ja schon sagte. Ich kannte einen Freund von Günther, der Rechtsanwalt wurde und dachte: Mensch, wenn der das kann... der ist auch Deutscher, und der hat das auch geschafft... dann kann ich das auch. Man traut sich hier mehr zu. Deutsche sind sehr viel kritischer,... finde ich. Da wird sehr viel Kritik geübt, sehr viel mehr als hier... #1:1:28.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, aber kritisch sein und Kritik üben sind zweierlei Sachen... #1:1:32.1#

ANTJE SCHRACK:

Ja, Kritik üben... und man hat auch keine Hemmungen, den anderen Leuten... #1:1:41.3#

GÜNTHER SCHRACK:

diese Kritik zu übermitteln... #1:1:41.3#

ANTJE SCHRACK:

diese Kritik mitzuteilen. Die Leute hier kritisieren einen ja nie. Man kann im Englischen Fehler machen, sie verbessern einen nicht und kritisieren einen auch nicht. Niemand... die kommen auch nicht ins Haus und sagen: Oh Gott, das ist ja eine furchtbare Farbe, dieses Grün. Aber die Deutschen, die machen das...

#1:1:59.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Die haben keine Hemmungen... #1:2:0.6#

ANTJE SCHRACK:

Oder auch... und auch das haben wir festgestellt... andere Europäer. Das ist wahrscheinlich eine europäische Art und Weise... die kommen ins Haus... und sagen:... Eure Teppiche sind ja so verblichen. Das ist ja gar nicht mehr gelb. Das sieht ja schon aus wie beige. Oder eine Verwandte kommt von Deutschland und guckt die Fenster an und sagt: was, ihr habt noch keine Doppelfenster? Da wird's aber Zeit, dass Ihr Doppelfenster kriegt... #1:2:37.1#

MARC STÖCKLE:

Ach toll.... Sowas. Doch... die Doppelfenster, die fand ich jetzt auch ganz toll. Mein Vater... mein Bruder hat jetzt auch ein Haus aus Holz gebaut in Deutschland, und mein Vater, der meinte: also das geht doch nicht. Man kann doch keine Häuser aus Holz bauen, das ist doch nix. Und die Doppelfenster usw. auch, wie Sie bemerkten... das stimmt... #1:4:8.6#

ANTJE SCHRACK:

Die Doppelfenster... Ja, aber wir gehen jetzt hier ins Detail. Die Deutschen sind sehr kritisch, das muss so sein, und wenn du das nicht so machst, dann lassen... lassen's dich die Leute wissen... #1:4:29.3#

MARC STÖCKLE:

Und Sie haben das Gefühl, dass die Kanadier... die sind hier höflicher und einfach toleranter? #1:4:34.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, die würden so etwas niemals sagen... #1:4:34.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, die würden das nie machen. Wir waren... sind denen völlig fremd, aber... man wird nie kritisiert.... Das Kritisieren ist... vielleicht eine europäische Art und Weise.#1:4:56.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Eine in der Gesellschaft übliche Art und Weise,... ja, es hat sich so eingebürgert... #1:5:2.5#

ANTJE SCHRACK:

Ja, und das find ich doch sehr angenehm... #1:5:5.0#

MARC STÖCKLE:

Könnt ich... ich weiss nicht, ob Ihnen das so... Sie haben es jetzt angesprochen, dass Sie... wo Sie einen Kinderwunsch gehabt haben und es hat nicht geklappt oder sich nicht erfüllt. Und jetzt gerade, wo Sie gerade meinten, dass dadurch vielleicht eine grössere Annäherung passiert wäre, die jetzt in der Art nicht passiert ist... zur kanadischen Kultur... #1:5:30.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja genau, wir haben uns weniger integriert wegen des... #1:5:33.9#

ANTJE SCHRACK:

weil wir keine Kinder haben... #1:5:33.9#

GÜNTHER SCHRACK:

wegen der Abwesenheit der Kinder... ja... #1:5:37.2#

MARC STÖCKLE:

Könnten Sie das vielleicht ein bisschen erläutern... wie Sie genau... was da passiert ist oder was Sie da denken... was da anders passiert wäre... #1:5:45.0#

ANTJE SCHRACK:

Ja, da muss man sich einfach viel, viel mehr anpassen, denn die Kinder bringen kanadische Kinder mit ins Haus, und sie wollen wie die kanadischen Kinder sein und nicht wie die deutschen Eltern. Und... #1:5:58.1#

GÜNTHER SCHRACK:

und da darf man auch kein schönes Geschirr auf den Tisch stellen... #1:6:0.2#

ANTJE SCHRACK:

Dann lässt man eben das schöne Geschirr im Schrank und hat keine schönen Decken auf dem Tisch und all solche Dinge. Wir hätten da viel, viel mehr Zugeständnisse machen müssen... weil die Kinder kanadische Kinder sein wollen, und... wir wären gezwungen gewesen, uns anzupassen. Ihre... Freunde, die haben dann Eltern, und dann hätte man wieder Kontakt mit den Eltern von den Freunden, usw. Man hätte... man wäre viel mehr eingewoben worden in die kanadische Gesellschaft... #1:6:45.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Man hätte einen noch grösseren Freundeskreis schaffen können. Das wäre sicherlich möglich gewesen... #1:6:50.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, das war... das... denken wir,... obwohl ich hier eine deutsche Freundin habe, die vier Kinder hat, und sie hat keine kanadischen Freunde, sondern deutsche... #1:7:3.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Ich weiss auch nicht. Jetzt versuchen wir also herauszufinden, wie es bei anderen gegangen ist... die Kinder gehabt haben... #1:7:12.5#

ANTJE SCHRACK:

Also ich weiss nicht, wieviel Zeit wir noch haben. Ich glaube, nicht mehr viel... #1:7:19.3#

MARC STÖCKLE:

Wir sind jetzt eine Stunde und zehn Minuten ungefähr drin. Also wenn wir so bei... unter zwei Stunden bleiben. Wir haben schon noch... #1:7:32.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Wir müssen zu einem Ende kommen... #1:7:33.0#

ANTJE SCHRACK:

Ja, mit den Kindern, ich denke schon, das hätte sehr zur Integration beigetragen. #1:7:40.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja... wie gut ist unsere Freundin (name DELETED) integriert? Nun, sie hat aber auch einen kanadischen Mann und... ja,... wir vermuten, das wäre schon so gewesen... #1:7:52.1#

ANTJE SCHRACK:

Nun, am Ende hat man dann doch nur europäische Freunde. Sogar den Engländern... fühlt man sich näher als den Kanadiern, ich jedenfalls... ja. #1:8:0.8#

MARC STÖCKLE:

Also diese sprachliche Barriere... es ist eine kulturelle Barriere... #1:8:6.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Kultur immer wieder. Ja,... genau... #1:8:9.2#

ANTJE SCHRACK:

Und wie gesagt... das ist beidseitig. Die fühlen sich auch unwohl,... selbst wenn man sich sehr anstrengt... sie... sie merken das irgendwie,... dass man anders ist... #1:8:29.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Übrigens möchte ich noch dazu bemerken, dass sich im Laufe der Zeit, damit meine ich jetzt, in den letzten dreissig, vierzig Jahren... sehr viel in Kanada geändert hat.... Zum Beispiel Wohnkultur, die von Europäern eingeführt wurde... unsere ersten Möbel, die wir hier kauften, waren dänische Möbel. Das war ganz neuartig... fast niemand hat diese Art von Möbel gehabt, weil es europäisch war, kannten sie nicht. Aber heutzutage... ich muss mal kurz erklären, was ich damit meine. Die vielen Strassencafés... früher gab's überhaupt keine, jetzt gibt's überall welche, Starbucks usw., das ist eine Kultur... die es doch besonders in Frankreich schon immer gab und in Deutschland jetzt auch und die sich jetzt hier verbreitet hat. Das kam hier wohl mit dem zunehmenden Wohlstand. Damit meine ich, mit dem Einfluss des Geldes aus China. Wenn man unten in der Stadt spaziert und elegante Frauen sieht oder elegante Menschen, Männer auch... das sind oft Chinesen, fast alle. Sie haben eine ganz neue Kultur eingeführt, weil sie reiche Leute sind, die Geld haben und es sich leisten können. Also,... finde ich, hat sich doch viel verbessert in Kanada, auch die Häuser haben sich verbessert, viele neue Häuser wurden und werden gebaut. Unseres hier wird abgerissen werden in dem Moment, in dem wir ausgezogen sind, also wirklich... im gleichen Moment. Wir sind kaum raus und gleich wird es abgerissen werden,... das ist nicht mehr gut genug, unser Haus, obwohl es von einem Architekten entworfen wurde. Es hat sich also einiges verbessert und uns angeglichen. #1:10:15.3#

ANTJE SCHRACK:

Die Chinesen schätzen die europäische Kultur... die Oberschicht... sie lieben deutsche Wagen...

#1:10:26.8#

GÜNTHER SCHRACK:

lieben deutsche Musik und pflegen sie... #1:10:27.5#

ANTJE SCHRACK:

lieben deutsche Musik und pflegen sie.... Die Tochter einer Nachbarin hier hat Klavier gespielt und hat...

#1:10:37.8#

GÜNTHER SCHRACK:

gelernt und gespielt... #1:10:37.8#

ANTJE SCHRACK:

Ja, genau. Und sie... haben einen Flügel im Hause und spielen deutsche oder europäische... hauptsächlich deutsche Musik... #1:10:50.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Brahms wahrscheinlich... #1:10:52.8#

ANTJE SCHRACK:

Schon erstaunlich, Träger der deutschen Kultur... die Chinesen. Sie sind auch gerne gut gekleidet. Die Kanadier... #1:11:5.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Arbeitshosen... ich meine Bluejeans... #1:11:6.4#

ANTJE SCHRACK:

Na, nicht nur Arbeitshosen. Als wir hier ankamen,... ich konnte es kaum fassen, was für Kleidung sie trugen... #1:11:14.8#

MARC STÖCKLE:

Es war also wirklich so krass für Sie? #1:11:14.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, damals, als Antje ankam in den 60er Jahren, 70er Jahren, colour coordination war für sie gar kein Begriff... gibt's nicht... was bedeutet das denn? #1:11:26.7#

MARC STÖCKLE:

Was sind da noch andere Unterschiede, ausser jetzt, wenn man von Kleidung und so absehen würde? Was sind andere Eindrücke, wenn man jetzt mal von Kleidung absieht, als Sie das erste Mal ankamen?... #1:11:34.7#

ANTJE SCHRACK:

Oh, das kann ich Ihnen genau sagen. Ich kam an... eine Woche vor Weihnachten 67... #1:11:41.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, daran erinnere ich mich auch... #1:11:41.5#

ANTJE SCHRACK:

Wir sind hier die Granville heruntergefahren, und da standen all die kleinen Bungalows und alle mit diesen bunten Lichtern... Weihnachtslichtern, und ich fand das alles damals so... #1:11:58.6#

GÜNTHER SCHRACK:

kitschig... #1:11:58.6#

ANTJE SCHRACK:

kitschig. So kitschig. Inzwischen find ich sie ganz schön, die bunten Lichterketten... #1:12:5.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, inzwischen sind sie auch in Deutschland ganz üblich... #1:12:7.7#

ANTJE SCHRACK:

Und dann fragte ich Günther:... Sind das hier Sommerhäuser, diese Häuser? Die waren winzig... einige stehen noch... einige wenige stehen noch. Die waren winzig... achtzig oder hundert Quadratmeter... #1:12:26.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Auf der Granville, wir waren auf der Granville... #1:12:27.4#

ANTJE SCHRACK:

Auf der Granville Street. Nein, nein, sagte Günther... nein, nein, da leben die Leute ständig. Oh mein Gott, dachte ich, das kann ja wohl nicht wahr sein. Kanada kam mir so ärmlich vor... ich war schockiert... #1:12:46.6#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, damals... #1:12:49.6#

ANTJE SCHRACK:

Ich war absolut schockiert. Wir kannten doch Amerika nur aus den Filmen... von den Hollywood Filmen, in denen Leute in fantastischen Häusern wohnen, das war Amerika. Und dann komm ich hierher, und meine Güte... wenn man in die Häuser reinkam, dann standen kaum irgendwelche Möbel da. Die Leute hatten kein Geld. Wenn sie sich ein Haus gekauft hatten, dann mussten sie eine Hypothek abzahlen... da hatten sie kein Geld für Möbel. Da war einfach nichts da. Sie hatten ein Sofa und einen Couchtisch und einen Sessel im Wohnzimmer und das war's.... Das war das einzige Mobiliar, das da war; das ganze Haus war sehr spärlich und kärglich möbliert... alles machte einen ärmlichen Eindruck. Wir hatten lange auch nur ein geliehenes Sofa und einen geliehenen Couchtisch, einen Esstisch und sechs Stühle. Also Reichtum... Wohlstand... Kanada,... das war... kein reiches Land. Das war eine... Vorspiegelung falscher Tatsachen. Das kanadische Konsulat hatte überall diese Fotos von wunderschönen Bergen... aushängen und von reichen Farmen, und dann kam man ins Frasertal, und da standen alle diese ärmlichen Bauernhöfe. Also, ich war so schockiert, ich war drauf und dran, nach Deutschland zurückzugehen.... Wie gesagt, hab' ich ja erzählt,... wir mussten dauernd sparen, wir... wir mussten auch dauernd sparen, genau wie die Kanadier, erst um die Schulden abzuzahlen... dann waren die Schulden abbezahlt, dann mussten wir sparen für eine Anzahlung für ein Haus, und dann war die... diese Hypothek da... also wir haben zu einer Zeit gekauft, da waren die Zinsen bei 18½%. Günther verdiente 2700 netto, und unsere Hypothek war 1800 Dollar im Monat. Also wir hatten kaum... das war schlimm... wir hatten kaum Geld übrig, also das war schlimm. Die Zinsen gingen dann langsam wieder runter, aber das war schon schlimm. #1:15:6.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Das war 1982... #1:15:6.8#

ANTJE SCHRACK:

1984/85 war ich eine Zeit lang Häusermaklerin hier bei einer Firma in Kerrisdale, und ich hatte kein Auto, denn Günther fuhr ja mit dem Auto.... Wir hatten nur ein Auto... #1:15:17.7#

GÜNTHER SCHRACK:

zur Uni raus... #1:15:19.4#

ANTJE SCHRACK:

Dann bin ich mit dem Fahrrad zum Büro gefahren, und hinterher haben mir die Kollegen erzählt, dass sie alle zum Fenster gerannt sind und gesagt haben: guckt mal, da kommt die Antje mit dem Fahrrad. Ob sie ihre Kunden wohl hinten auf den... #1:15:37.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Träger setzen würde... #1:15:38.8#

ANTJE SCHRACK:

Gepäckträger setzen will... #1:15:41.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Das ist also selten, dass man so eine Kritik hört in Kanada. Ganz selten... #1:15:47.1#

ANTJE SCHRACK:

Hinterher haben sie mir das erzählt. Ja, wir brachten... 80, 81 einen Mercedes mit von Deutschland, aber dann kauften wir das Haus, dann haben wir den Mercedes gleich verkauft, um 20.000 Dollar von der Hypothek abzuzahlen. Das dauerte dann Jahre und Jahre, diese Sparerei, um die Hypothek abzuzahlen. Also, das hat mir Kanada gründlich vermiest, muss ich schon sagen... #1:16:19.1#

MARC STÖCKLE:

War die Überlegung die letzten fünfzig Jahre da, dass man zurückgeht? #1:16:24.1#

ANTJE SCHRACK:

Ja... #1:16:25.4#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, das ist jetzt die grosse Überlegung. Damals schon... bis heute... #1:16:35.9#

ANTJE SCHRACK:

Damals... ja... doch... #1:16:39.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Das ist ein Problem, das wir immer und immer wieder besprochen, und das irgendwie entschieden werden musste.... Wenn man in Deutschland ist... die Deutschen, die fragen einen immer noch: wollt ihr mal wieder ins Vaterland zurückkommen, und wann kommt ihr zurück?... #1:16:55.7#

ANTJE SCHRACK:

Ja, das fragen sie immer wieder... #1:16:55.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Als ob Deutschland der einzige Platz in der Welt wäre, wo ein normaler Mensch leben kann oder zumindest ein Ex-Deutscher leben kann. Und ich frage mich, bin ich Ex-Deutscher?... sicher.... zehn Jahre in der Schweiz, zehn Jahre in Deutschland, der Rest meines Lebens, 64 Jahre, in Kanada, mit ein paar Unterbrechungen in Deutschland.... Deutschland ist nicht das einzige Land, wo man leben kann... man kann auch hier leben. #1:17:20.8#

ANTJE SCHRACK:

Mein Mann hat da eine ganz andere Einstellung. Der ist dankbar... er ist Kanada sehr dankbar für das, was er hier machen konnte. Er sagt immer: in Deutschland wäre ich nie Professor geworden, und dafür ist er Kanada sehr dankbar. Und er hat... ja, er hat eine ganz andere Einstellung. Ich sag nicht: in Deutschland wäre ich nie Rechtsanwältin geworden... ich wär wahrscheinlich Lehrerin geblieben... ich bin ja Lehrerin geworden. Aber das hat meine Einstellung... meine Einstellung hat das nicht beeinflusst. Ich kam immer nach Deutschland, und ich dachte, ich bin im Schlaraffenland. Dieser Wohlstand... dieser Wohlstand... und die Leute, die hatten gerade ein neues Badezimmer, üppige Badezimmer, üppige neue Küchen und fuhren auf Reisen und hatten ein neues Auto. Dieser Wohlstand, ich dachte wirklich... ich übertreibe nicht, ich dachte, ich komme ins Schlaraffenland, wenn ich nach Deutschland kam, so ärmlich war Kanada, und diese ewige Sparerei... furchtbar. Jedenfalls... das war schon sehr verführerisch... sehr verführerisch, der Wohlstand in Deutschland, aber mein Mann wollte hier bleiben... #1:18:39.0#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, ich hatte einen Beruf hier... #1:18:39.5#

ANTJE SCHRACK:

Und dann hätten wir uns trennen müssen, und inzwischen war ich natürlich auch älter geworden und hätte keine Beamtenlaufbahn mehr einschlagen können... dazu war's dann... war's dann endgültig... zu spät.

Tja... und jetzt... und jetzt... #1:19:11.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Und jetzt sind wir im Grunde mit dem Problem immer noch nicht ganz fertig geworden, es ist immer noch nicht endgültig gelöst. Mehr oder weniger, aber es war... #1:19:20.0#

ANTJE SCHRACK:

Ja... ich denke, doch, für dich ist es ganz eindeutig. Günther fährt zwei Tage die Woche zur Universität und kann da seinen Research machen und trifft da Kollegen und geht in den Coffeeroom und hat da Unterhaltung... #1:19:35.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Leider hat das jetzt aufgehört mit dem Coffee... #1:19:35.2#

ANTJE SCHRACK:

Ja, trotzdem, es ist immer noch was da... es gibt immer noch Geselligkeit da... er hat da noch sein früheres Umfeld, das hat er nicht aufgeben müssen, weil er da noch ein Büro benutzen darf, und so ist das für ihn überhaupt keine Frage. Wenn wir nach Deutschland zurückgehen würden... ja, erstmal ist das Problem, wo gehen wir hin; na ja, mein Heimatort kommt für Günther überhaupt nicht in Frage... da sind alle meine Bekannten und meine Familie und... #1:20:11.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ich müsste es wohl tolerieren, was soll's... ich könnte das dann auch, aber... #1:20:17.1#

ANTJE SCHRACK:

Das ist schon die erste Frage... #1:20:17.1#

GÜNTHER SCHRACK:

aber es ist nicht meine erste Wahl... #1:20:18.0#

ANTJE SCHRACK:

Nein, seine erste Wahl ist wirklich Vancouver, das muss man ganz einfach sagen... #1:20:27.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Und im Moment haben wir auch... besuchen wir viele Vorträge zusammen oder, wie soll ich sagen... events, Veranstaltungen, von der UBC primär, aber auch andere, kleine Konferenzen über gemeinsame Interessengebiete. Ich habe mir schon überlegt... im Grunde, die Freunde, die man in Deutschland hat... zum Beispiel im Dorf, wo Antje herkommt,... in Pente,... diese Freundschaften wurden ersetzt durch diese Events und Veranstaltungen.... #1:21:3.7#

ANTJE SCHRACK:

Nein... nicht, nicht... #1:21:5.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Nein? Siehst du das nicht so? #1:21:6.5#

ANTJE SCHRACK:

Man hat Kontakt mit vielen Leuten. Man trifft immer viele Leute.... Man trifft immer neue Leute...

#1:21:15.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Was wieder für diese Kultur typisch ist. Je mehr Leute man kennt, desto besser ist man dran, glaubt man. Ein typisches Beispiel übrigens sind die sogenannten Freunde, die man im Facebook hat, ein Phänomen, das ich immer noch nicht verstehe, denn ich bin nicht im Facebook, das heisst, ich hab' keine Facebookpage. Da werden Freunde regelrecht gesammelt. Ein Freund wird... ja, wenn ich mich bei jemanden ins Facebook schreibe, werde ich sein Freund, obwohl wir uns nie gesehen haben... nie

gesprachen haben und auch nicht werden. Das nennt man hier Freunde, das sagte ich ja vorhin schon.
Die Unterscheidung zwischen Freunden und Bekannten... gibt es nicht... #1:22:5.5#

ANTJE SCHRACK:

Ja... das ist schon wahr... #1:22:5.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Aber jetzt kommt noch die Frage, was geschieht, wenn einer von uns stirbt, und das wird ja nun bestimmt passieren.... Und... was tut der andere dann... und das ist wahrscheinlich Antje, und was tut sie anschliessend? Da haben wir... da hat sie auch schon einiges erlebt, was nicht gerade positiv ist für diese Gesellschaft, obwohl ich nicht weiss, wie es in Deutschland wäre... #1:22:28.8#

ANTJE SCHRACK:

Und was unsere Freundin jetzt ja auch wieder erlebt... #1:22:29.5#

GÜNTHER SCHRACK:

Was sie jetzt erlebt. Sie ist gerade Witwe geworden.... #1:22:34.9#

ANTJE SCHRACK:

Und sie sagt... #1:22:37.2#

GÜNTHER SCHRACK:

Sie klagt, dass sie vereinsamt... #1:22:37.2#

ANTJE SCHRACK:

Kein Mensch ruft an und fragt: Wie geht's Dir denn jetzt, nachdem du alleine bist und dein Mann gestorben ist... #1:22:48.8#

GÜNTHER SCHRACK:

Nun, sie hat eine Tochter und einen kleinen Enkel, den sie heiss und innig liebt. Der ist auch ein netter Kerl... der ist drei oder fünf Jahre alt. Wieviel ist er denn, vier oder fünf? #1:22:53.7#

ANTJE SCHRACK:

Ja, vier... #1:22:53.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Ja, und einen Schwiegersohn, den sie nicht so ganz mag. Da klappt es auch nicht bestens. Jetzt ist sie wirklich allein. Und... Antje ist es schon passiert, während ich ein Jahr in Deutschland auf einem Forschungsjahr war, sie hatte gerade angefangen mit ihrem Beruf als Rechtsanwältin.... Sie konnte ja deshalb nicht mitkommen, sonst wäre sie hier vollständig weg gewesen vom Fenster. Das ging nicht... sie musste hier bleiben. Wir schafften es auch, so getrennt zu leben. Ich kam dreimal hierher, und das klappte eigentlich alles. Aber sie war vereinsamt... nachdem ich abreiste, war sie allein. Sie ist auch krank geworden... sie hatte schwer mit einer starken Allergie zu tun, die immer noch nicht ganz verschwunden ist. Und da fühlte sie sich vollständig allein... #1:23:40.0#

ANTJE SCHRACK:

die überhaupt nicht verschwunden ist... die auch nie verschwinden wird... #1:23:43.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Bitte? #1:23:43.3#

ANTJE SCHRACK:

Die überhaupt nicht verschwunden ist und auch nicht verschwinden wird. Nein, nicht vereinsamt... nun, ich war ja... ich hatte Kontakte mit Menschen im Büro. Aber... es ist nicht so, dass Leute dann sagten: oh, Antje ist jetzt alleine... jetzt rufen wir sie mal an... sie kann zum Abendessen rüberkommen, oder so. Das machen die Leute nicht... #1:24:4.7#

GÜNTHER SCHRACK:

Besonders nicht, wenn es eine alleinstehende Frau ist... #1:24:7.2#

ANTJE SCHRACK:

Ja, besonders nicht, wenn es eine alleinstehende Frau ist. Dann haben einige Frauen schon gleich Angst, dass man ihnen ihren Mann wegnimmt... #1:24:17.3#

GÜNTHER SCHRACK:

Den Eindruck haben wir... #1:24:17.3#

ANTJE SCHRACK:

Absurd... aber das ist der Eindruck, den man hat. Als alleinstehende Frau, in Kanada,... das ist kein Vergnügen. Ich glaube, Männer werden dann schon eher mit einbezogen. Sodass das für mich überhaupt keine Frage ist... ich würde nach Deutschland zurückgehen... #1:24:38.6#

MARC STÖCKLE:

Aber Sie würden sagen... Sie sagen also, Sie fühlen sich als Deutsche? Obwohl Sie auch eigentlich längere Zeit ihres Lebens hier gelebt haben? #1:43:58.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Oh ja... #1:43:58.1#

ANTJE SCHRACK:

Oh ja, ich fühle mich trotzdem als Deutsche. Ja, das heisst ja wohl, dass ich mich nicht sehr angepasst habe... aber genügend... genügend... #1:44:8.9#

GÜNTHER SCHRACK:

Sie hat einen Beruf ausgeübt, und da ist sie voll und ganz drin. #1:44:15.7#

MARC STÖCKLE:

Sie bereuen's nicht? #1:44:16.1#

ANTJE SCHRACK:

Was... dass ich hierher gekommen bin? Ich würd's nie wieder machen. Es war... ich würd's nie wieder machen. Es war... nein, ich würd's nie wieder machen. Es ist so eine psychische Anstrengung, sich hier

anzupassen, ständig und dauernd darauf zu achten, dass man nicht irgendwas sagt, das nicht politisch korrekt ist oder das die Leute als unpassend empfinden.... Nein, ich... ich würd das nie wieder machen... eine Auswanderung. Die Leute...die Leute unterschätzen das... #1:44:56.1#

GÜNTHER SCHRACK:

Du meinst Einwanderer... #1:44:56.7#

ANTJE SCHRACK:

ja, ja, ja... was das bedeutet, alles zurückzulassen... die Sprache und... #1:45:4.0#

GÜNTHER SCHRACK:

die Kultur... #1:45:4.0#

ANTJE SCHRACK:

die Familie... und die Kultur. Ich meine die Kanadier, die sagen ja: you have to adjust. Ja, und was machen sie?... sie klucken jeden Sonntag mit ihren eigenen Familien zusammen. Ja, und... ich kann mich erinnern, dass... jemand gesagt hat: Well, you have to adjust and forget about your family in Germany. Ja, und was macht ihr hier? Jeden Sonntagabend kommt die Grossfamilie bei Muttern zusammen... besonders im Sommer, da kommen sie zum Grillen zusammen. Sie haben doch,... so wie ich das sehe, einen ausgeprägten Familiensinn -- aber ich soll meine Familie vergessen... ganz toller Ratschlag. Also... und dann... ich weiss nicht, wie das finanziell gewesen wäre, ob man da in Deutschland auch... dauernd hätte sparen müssen... keine Ahnung. Später war dann die Hypothek abbezahlt, und wir mussten dann nicht mehr so viel sparen. Aber ich verbinde einfach Kanada mit... mit ewig sparen, sparen, sparen, obwohl wir jetzt überhaupt nicht mehr zu sparen brauchen und wirklich gut situiert sind,... weil die reichen Chinesen sehr viel Geld nach Vancouver gebracht haben und in Häuser investiert haben und die Häuser dadurch ungeheuer im Wert gestiegen sind. Alle Leute in Vancouver, die ein Haus besitzen, sind jetzt Millionäre oder Multimillionäre. #1:46:36.0#

Memory Stick full.....

END

